

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 3

Artikel: Frauengesundheitszentrum Bern : die Mond ist aufgegangen
Autor: Julia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

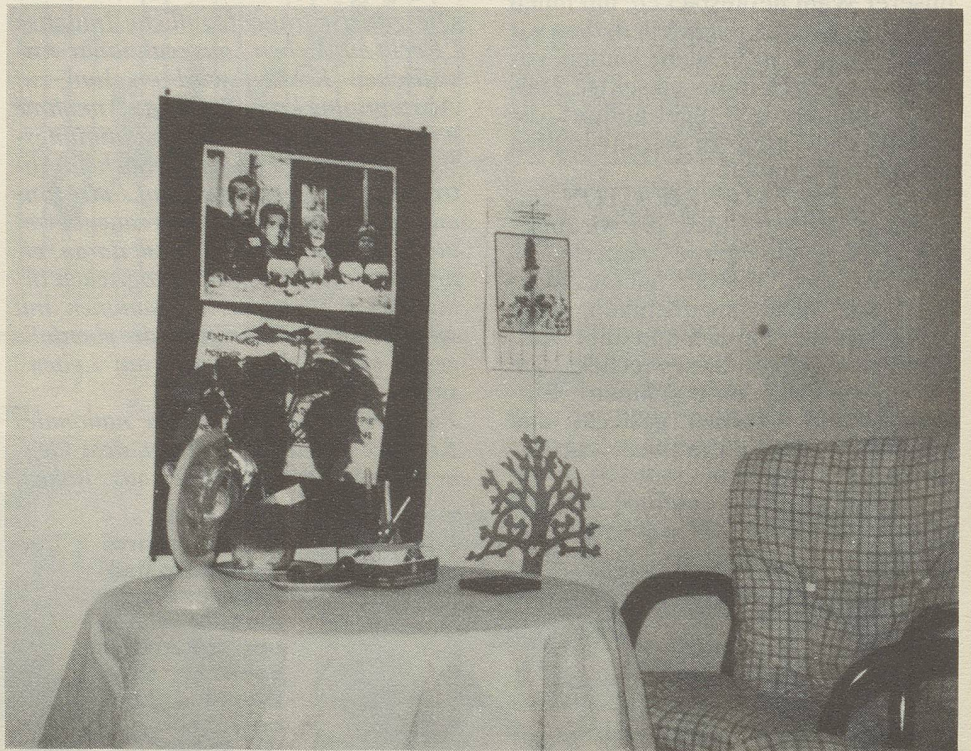
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauengesundheitszentrum Bern

Wir fahren weiter mit unserer Serie "Frauenprojekte zwischen Anspruch und Wirklichkeit". In dieser Nummer wird das Frauengesundheitszentrum Bern vorgestellt. Dieses Projekt gibt es seit 1980; seither "feilen" die Frauen an seiner Ausgestaltung. Eine Mitarbeiterin berichtet davon.



Die Mond ist aufgegangen

Mitten im Zentrum von Bern eröffneten wir im Mai 1980 die Beratungsstelle Frauengesundheitszentrum. Seither sind wir drei Mal umgezogen. Mit der jetzigen 3-Zimmer-Wohnung glauben wir, eine längerfristige Lösung gefunden zu haben. Wir richten uns nun langsam ein.

Auch die Beratungsstelle verändert sich: von der anfangs täglich zwei-stündigen Öffnungszeiten konnten wir im Dezember 1982 zusätzlich an einem Nachmittag medizinische Untersuchungen (Krebsabstrich, Scheideninfektbehandlungen etc.) anbieten. Ende 1983 entschlossen wir uns, das Frauengesundheitszentrum ganztags zu öffnen, weil sehr viele Frauen das Zentrum aufsuchten und wir die Verantwortung nicht mehr nur mit stundenweisen Arbeiten in unserer Freizeit übernehmen konnten und wollten. Nun, nach einem Jahr ganztägiger Öffnungszeiten, etablieren wir uns langsam, das Frauengesundheitszentrum wird zur Institution und zum Alltag.

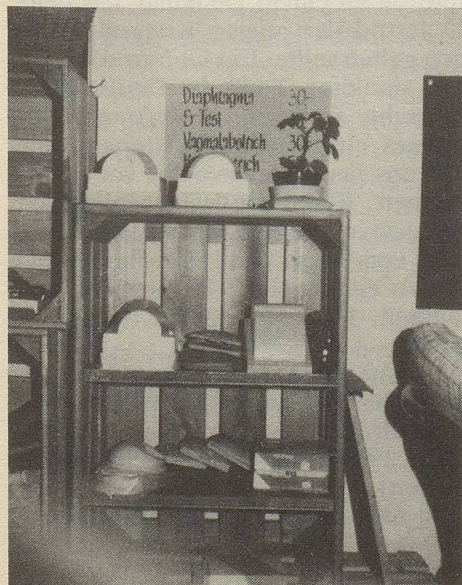
In den ersten Jahren der Beratungs-

stelle kamen die Frauen ins Zentrum, ohne zu wissen, ob und wie lange sie warten mussten, bis eine Frau von uns Zeit für sie hatte. So kam es des öftern vor, dass sich im "Vorzimmer" wartende Frauen stauten und unter ihnen Gespräche entstanden oder dass wir Gruppenberatungen anzuregen versuchten und auch mussten, um uns vom Druck, der mit viel wartenden Frauen auf uns wirkte, zu befreien. Manchmal fanden auch zwei Beratungen gleichzeitig im gleichen Raum statt. Neben all diesen Beschäftigungen sind die telefonischen Auskünfte nicht zu vergessen! Diese Situation empfanden wir manchmal als lebhaft und anregend und andere Male — besonders mit der Zeit — als stressig, sodass bei uns oft ein unbefriedigtes Gefühl zurückblieb, nicht sorgfältig genug gearbeitet zu haben, zu wenig Zeit, Ruhe und Intimität für die einzelne Frau gehabt zu haben. Für manche Frauen, die die Beratungsstelle aufsuchten, mag diese offene Beratungssituation auch eine Überforderung gewesen sein. Heute wünschen wir eine Voranmeldung,

damit wir uns Zeit für jede Frau und unsere Arbeit einräumen können. Dadurch dass wir strukturierter und länger arbeiten, veränderte sich auch der Arbeitsstil: Früher gaben wir unser Wissen in freiem Gespräch von Frau zu Frau weiter. Heute verlaufen die Gespräche nach einem freien Grundmuster, um in der vorgegebenen Zeitspanne den Bedürfnissen der Frau und den unseren nach verantwortungsvollem Arbeiten gerecht zu werden. Die längeren Präsenzzeiten pro Woche im Gesundheitszentrum bringen eine gewisse Routine mit sich, was nichts über die Intensität der Gespräche innerhalb der Beratung oder der medizinischen Konsultationen auszusagen braucht. Mit der Zeit professionalisieren sich auch die Laienfrauen, die im Zentrum mitarbeiten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir uns von einem in unserer Freizeit geführten Gesundheitszentrum mit offener Beratungssituation heute 1985 in einem recht komplexen Betrieb einrichten, in dem Effizienz, Kompetenz und Routine eine gewichtige Rolle zu spielen beginnen.

In der Zeit nach der Eröffnung der Beratungsstelle 1980 suchten uns fast nur Frauen aus unserem Bekanntenkreis auf; Frauen mit einem ähnlichen Lebensstil und ungefähr im gleichen Alter. Im Laufe der Zeit wurden die Frauen, die zu uns kamen, vielgestaltiger in Alter, Beruf und Lebenssituation. Das Gleiche geschah übrigens auch mit uns Frauen, die in der Beratungsstelle arbeiteten. Das Gruppen- und Kursangebot heute macht diese Entwicklung in Richtung Vielfalt deutlich: Seit Herbst 1984 bilden sich schrittweise im Frauengesundheitszentrum Gruppen zu Themen wie Wechseljahre, Ess- und Körperform, Sexualität, schmerzhaftes Menstruation, Sterilität etc.; ferner kommen immer wieder Schulklassen mit Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren ins Zentrum. Auch in den Einzelberatungen und in der Sprechstunde sind von 13- bis 60-jährig alle Altersgruppen vertreten.

Der Hintergrund, das heisst die Verwaltungsarbeit, vergrösserte sich in den vergangenen Jahren rasant: neben der Telefonbedienung für Auskünfte und Anmeldungen werden Briefe getippt, Rechnungen bezahlt, Buchhaltung geführt, Budgets aufgestellt, Statistiken gemacht, Dokumentationen zusammengestellt, Kurse organisiert, Öffentlichkeitsarbeit betrieben (beispielsweise Infoblätter herausgeben, an Veranstaltungen teilnehmen, Artikel schreiben etc.), Verbrauchsmaterial eingekauft, Bestellungen aufgegeben, geputzt, Pflanzen gepflegt und Sachen und Säckelchen.



Es werden im FGZ u.a. Kurse zu folgenden Themen angeboten:

- Wechseljahre
- Brustverhärtungen
- Zyklusbeobachtungen
- Sexualität
- Sterilität

Das Kursprogramm kann frau anfordern bei: FGZ, Sulgeneckstrasse 60, 3005 Bern, Tel. 031/45 21 81. Öffnungszeiten: Mo — Fr von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr.

Zu den Finanzen: Die erste Zeit nach der Eröffnung der Beratungsstelle brachten wir einen Teil der anfallenden Unkosten wie Miete sogar selber auf, da wir uns noch kaum getrauten, etwas für unsere Arbeit zu verlangen oder auch nur anzudeuten, dass wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen wären. Im vergangenen Jahr mussten wir lernen, für unsere Arbeit eine Bezahlung zu fordern, um nicht ein allzu grosses Defizit, das ein Weiterbestehen des Frauengesundheitszentrums verunmöglicht hätte, aufzuweisen. Für 1985 ist die Beratungsstelle von der öffentlichen Hand zu zwei Dritteln unterstützt, den Rest versuchen wir, mit Spenden zu decken. Der medizinische Bereich, der nur "einfache" Untersuchungen beinhaltet, ist gerade selbsttragend.

Bei der Frage, ob unsere Dienstleistungen gratis sein sollen oder ob wir dafür Geld verlangen müssten, stehen wir mitten im Kreuzfeuer von Erwartungen und Meinungen: viele Frauen — auch innerhalb unserer Gruppe — denken, die Krankenkassen oder der Staat sollen zahlen, andere — diese Meinung ist ebenfalls in unserer Gruppe vertreten — möchten für Leistungen, die sie in Anspruch genommen haben, selber aufkommen oder jedenfalls teilweise. Beifügen möchten wir noch, dass wir in der materialistischen Gegenwart für Material leichter Geld verlangen können und dass soziale Arbeit zur Frauenarbeit gehört und deshalb auch eher als Gratisarbeit angesehen wird. Kurz: Beratungen sind bei uns kostenlos, doch freuen wir uns über jede Spende. Hier möchten wir allen Frauen, die das Frauengesundheitszentrum unter anderem auch finanziell unterstützt haben, danken.

Abschliessend möchten wir auf das Inhaltliche, der rote Faden, der uns überhaupt einlud, das Experiment

Gesundheitszentrum zu wagen, zu sprechen kommen. Der rote Faden ist in den vergangenen Jahren manchmal dicker, manchmal auch sehr dünn geworden, vor allem dann, wenn wir uns im Alltagsdickicht zu verstricken droh(t)en. Der rote Faden bedeutet für unsere Arbeit, Frauenverkümmern und -unterdrückung vor allem an unserem Körper zusammen mit unserem Leben sichtbar und fühlbar werden zu lassen und uns gegenseitig einzuladen, den Weg zur Autonomie, zum Selbstbewusstsein als Frau unter die Füsse zu nehmen.

Am Anfang dachten wir, mehr Wissen heisse auch schon mehr Autonomie. Doch das meiste Wissen kommt ja aus der patriarchalisch zerstückelnden Küche. Das lässt sich am besten an einem Beispiel zeigen: eine Frau, die Brustkrebsangst hat und sich bei uns die Brustuntersuchung gründlich zeigen und erklären lässt, kann sich auch weiterhin ängstigen, gerade weil sie ihre Brust nun gut kennt und kleinste Veränderungen wahrnimmt. Mehr Wissen bewirkt unter Umständen — wie oben beschrieben — bei einer betroffenen Frau keine Veränderung und kann vielleicht sogar zu einer Verschärfung führen.

Wenn wir im Gesundheitszentrum einer Frau die Brustuntersuchung zeigen, sprechen wir sie auch an auf ihre Beziehung zur eigenen Brust und versuchen generell, zu einem selbstverständlicheren Umgang mit ihrer Brust (eigentlich auch mit der Brust anderer Frauen, um andere Bruststrukturen kennen zu lernen) anzuregen. Das ist in unserer normierenden brustfixierten Gesellschaft schwierig. Immer wieder erleben wir, wie unzufrieden wir Frauen mit unseren Brüsten sind, wie viele von uns die eigenen Brüste kaum spüren. Wir legen daher die Betonung bei der Brustuntersuchung eher auf ein Nähernehmen und Akzeptieren der eigenen Brüste, als dass wir uns nur darauf fixieren, einen Knoten in der Brust zu suchen.

Wir versuchen in unserer Arbeit, der herrschenden und endlos teilenden Weltanschauung auch eine ganzheitliche Richtung einzuschleusen, die so hoffen wir, nicht nur als Utopie, eine Möglichkeit bietet, patriarchalisch zerstörende Lebensstrukturen in uns und unserem Körper abzuschütteln. **Die Mond ist aufgegangen.**

Julia